

Aus anderen Bildungseinrichtungen

Vorhaben zum 425. Universitätsjubiläum

Friedrich-Schiller-Universität Jena: Mit einer Festwoche wird im Herbst die Universität den 425. Jahrestag ihrer Gründung feiern. Die rund 4700 Angehörigen der Alma mater bereiten die Feierlichkeiten vorrangig als eine wissenschaftliche Leistungsshow der Sektionen, Institute, Kliniken und Einrichtungen vor. In Vorbereitung des Jubiläums werden auch über 20 Publikationen erscheinen, unter anderem Arbeiten zur Jeneser Promotion von Karl Marx und über die Medaillenedition der Universität.

An MEGA-Forschung beteiligt

Martin-Luther-Universität Halle: An den Bändern sieben bis zehn der IV. Abteilung der Marx-Engels-Gesamtausgabe arbeiten ein Forscherkollektiv der Sektion Marxismus-Leninismus der Universität. Mit diesen Bänden sollen erstmals die ökonomischen Exzerpte von Karl Marx aus den Jahren 1850 bis 1853 vollständig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Wissenschaftler, die in die Forschungen auch eng Studenten einbezogen haben, verpflichteten sich, noch im Karl-Marx-Jahr 1983 die Erstdokumentation des Bandes IV/B abzuschließen.

Mathematik für die Praxis

TH Leipzig: Einer effektiveren mathematischen Ausbildung von künftigen Diplom-Ingenieuren diente kürzlich eine zweitägige Veranstaltung an der TH. Eingeblendete hatten die Wissenschaftlichen Bereiche für Mathematik und Informationsverarbeitung beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Rund 200 Wissenschaftler der DDR nahmen daran teil. Besonderes Augenmerk wurde auf die Bewilligung der höheren Anforderungen, die Mikroelektronik und Robotertechnik stellen, gelegt. Durch ein gemeinsames Zusammenwirken in den beiden Grundlagenfächern Mathematik und Informationsverarbeitung gilt es daher, die Ausbildungskonzeptionen effektiver umzusetzen.

Junge Ausländer lernen Deutsch

UZ-Interview mit Dr. Kaiser, stellv. Direktor am Herder-Institut

Junge Leute aus rund 120 Ländern und von nationalen Befreiungsbewegungen wurden in den vergangenen zwei Jahrzehnten seines Bestehens bereits am Leipziger Herder-Institut auf ein Studium vorbereitet. Dabei ist das – zwar die wesentliche – aber nur eine der Aufgaben dieser Einrichtung. Außer der Abteilung „Erziehung und Ausbildung“ besteht am Herder-Institut noch eine weitere – „Forschung“

und Entwicklung“. Sie beschäftigt sich unter anderem mit der Linguistik und Methodik von „Deutsch für Ausländer“, mit landeskundlichen Fragen für den Deutschunterricht im Ausland sowie mit fremdsprachenpsychologischen Untersuchungen. Zu erwähnen sind auch die Lehrgänge für ausländische Germanisten und Deutsche Lehrer, die immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Dr. Lothar Kaiser, stellvertretender Direktor für Erziehung und Ausbildung am Herder-Institut, gibt Auskunft darüber, wie sich die Studenten am Institut auf ihr späteres Hoch- bzw. Fachschulstudium vorbereiten.

UZ: Zur Zeit sind etwa 650 Studenten aus mehr als 50 Ländern und von nationalen Befreiungsbewegungen hier. Aus welchen Gebieten kommen die meisten Studenten?

Dr. Kaiser: Unser Institut nimmt vor allem Studenten aus Entwicklungsländern auf. In diesem Studienjahr kommen sie aus der DDR, Japan, aus Ägypten, Nikaragua, Laos, Vietnam, Kampuchea und auch aus Ländern, die noch heute um ihre politische Unabhängigkeit kämpfen.

UZ: Was wird in den drei Kursen, in die das Studienjahr gegliedert ist, vor allem gelehrt?

Dr. Kaiser: Im Kurs I erleben die Studenten erste Vokabeln, Wortgruppen und Sätze – das sind etwa 2000 lexikalische Einheiten, und ein Grundsystem in der Grammatik. Eine Zwischenprüfung bildet den Abschluß. Im Kurs II erhalten die Studenten wieder fachlichem Wissen auch die fachsprachlichen Grundlagen. Die letzten vier bis sechs Wochen nimmt Kurs III ein, in dem unmittelbar hochschulgemäße Arbeitsformen trainiert werden, das heißt, die Studenten werden daran gewöhnt, Vorlesungen zu hören, intensiv selbst zu studieren und in den Seminaren auf die Probleme der Vorlesungen und des Selbststudiums einzugehen.

UZ: Es gibt eine Veränderung innerhalb dieser Kurse ...

Dr. Kaiser: Wir überlegen, wie wir den allgemeinsprachlichen Unterricht im Kurs I etwas auflockern können. Wir möchten schon im ersten Kurs mit fachsprachlichem Unterricht der Mathematik und Chemie beginnen. Ein Versuch, mit dem wir auch den Lernenden stärker motivieren wollen.

UZ: Werden die Studenten damit nicht überfordert? Schließlich sind sie doch erst wenige Wochen und Monate in der DDR.

Dr. Kaiser: Wir haben eine Menge von Hilfsmaterial, das den Studenten erleichtert, sich innerhalb weniger Tage von der Mutter- bzw. Mittelsprache zu lösen und mit Hilfe der deutschen Sprache zu lernen. Der Versuch, von dem ich gesprochen habe, bedeutet, daß nach etwa sechs Wochen, in denen die

Studenten schon rund 600 lexikalische Einheiten beherrschen, mit Matheunterricht begonnen wird.

UZ: Manche Studenten bleiben nicht nur ein Jahr, sondern zwei Jahre am Herder-Institut. Womit reicht sich diese Entscheidung?

Dr. Kaiser: Es gibt Studenten, die in ihrem Heimatland aufgrund der sozialen wie auch der gesellschaftlichen Situation die Hochschule nicht erwerben konnten, aber eine mittlere Reife nachweisen. Sie bleiben zwei Jahre bei uns. Diese zweijährige Vorbereitung hat sich bewährt, sie betrifft rund zehn Prozent aller bei uns Studierenden.

UZ: Wann müssen Sie diese Entscheidung treffen und nach welchen Kriterien?

Dr. Kaiser: Voraussetzungen sind der Nachweis des bisherigen Bildungsstandes – gleich nach der Ankunft der Studenten bei uns. Weiterhin ein mathematischer Test nach den ersten vier Wochen, ein Sprachtest nach der 25. Lektion, das heißt etwa nach sechs Wochen sowie eine Einschätzung vom Lehrer.

UZ: Damit sind wir auch gleich bei Unterschieden. Worin werden Niveaunterschiede besonders deutlich?

Dr. Kaiser: Wir besitzen einen relativ guten Überblick über das Bildungswesen, das in den verschiedenen Heimatländern sehr unterschiedlich entwickelt ist. Wir leiten unser Programm einerseits aus den Anforderungen der Hoch- und Fachschulen und andererseits aus den Lehrplänen der allgemeinbildenden Oberschulen ab. Wichtig ist, Verständnis zu haben für Probleme, die ein junger Mensch aus einem anderen Land hat. Und wir bemühen uns, den bisherigen Bildungsweg jedes Studenten zu erfassen und dadurch unsere methodische Arbeit auf jeden einzelnen einzustellen.

UZ: Welche technischen Voraussetzungen stehen Ihnen am Institut zur Verfügung?

Dr. Kaiser: Für die drei Kurse wurden speziell am Institut Lehrbücher entwickelt: „Deutsch intensiv“ zu Kurs I und „Deutsch komplex“ in mehreren Teilen zu den Kursen II und III. Darüber hinaus haben wir ergänzende Hilfsmittel, z. B. Folien, Tonbander mit Spezialprogrammen, Fachkabinette für naturwissenschaftliche Fächer und ein Sprachlabor stehen ebenfalls zur Verfügung. Außerdem ist jedes

Unterrichtsszimmer mit einem Minisprachlabor zu vergleichen.

UZ: Gibt es darüber hinaus noch Lehr- und Lernmethoden, die speziell am Herder-Institut angewendet werden?

Dr. Kaiser: Eigentlich nicht. Unsere Methoden entsprechen den Erfahrungen der Fremdsprachenmethode. Aber – auf die Studenten wirken täglich viele äußere Einflüsse ein, da sie ja Deutsch im Geländebereich der deutschen Sprache erlernen. Da gibt es beispielweise Probleme mit dem Dialekt.

UZ: Welche Formen der Kontrolle wenden Sie an? Und welche Prüfungen müssen die Studenten bestehen, um danach zu einer Hoch- oder Fachschule gehen zu können?

Dr. Kaiser: In jedem Unterrichtsfach gibt es ein System von Leistungskontrollen über das ganze Jahr hinweg. Die erste Prüfung findet nach dem Kurs I statt. In der Abschlußprüfung muß der Student eine Vorlesung verstehen, mitschreiben und gestellte Fragen schriftlich beantworten. Er muß weiterhin einen Fachtext konzipieren und auf Fragen dazu antworten. Außerdem muß er in einem Prüfungsgegenstand zu unterschiedlichen Themen seine Kenntnisse nachweisen. Hinzu kommt noch ein Referat des Studenten, an das sich ein fachliches Gespräch anschließt. Für Techniker und Ökonomen gibt es noch eine Mathematik-Klausur.

UZ: Dr. Kaiser, seit etwa drei Jahren bestehen Sonderkurse. Weshalb wurden sie gegründet?

Dr. Kaiser: Wesentliche Ursache war die begrenzte Kapazität unserer Hauses. An den Sonderkursen wird nach den gleichen Programmen wie am Institut gelehrt. Und die Studenten erhalten auch dieselben Abschlußzeugnisse mit der Unterschrift des Institutediktors. Das Herder-Institut hat Anleitungs- und Kontrollfunktion gegenüber den Sonderkursen.

UZ: Welche Studenten gehen zu den Sonderkursen in andere Städte unserer Republik?

Dr. Kaiser: Bei uns in Leipzig bleiben vorwiegend Studenten, die Gesellschaftswissenschaften, Medizin oder Landwirtschaft studieren wollen sowie Aspiranten und Postgraduale. Die meisten Studenten technischer und naturwissenschaftlicher Richtungen werden an den 15 Sonderkursen ausgebildet.

Das Gespräch für die UZ führte Petra Krüger, Sektion Journalistik

Nur drei Tage saß er im Hörsaal der Ökonomie... ...dann zog der Genosse die Uniform an

Wolgangrad 1971. Deutsche in Uniform. Erinnerungen in den Herzen vor allem der älteren Einwohner werden wach. Es sind keine annehmen. Aber es sind andere Deutschen als damals vor 30 Jahren. Zum ersten Mal waren Offiziere der NVA in ihren Uniformen in der leidenschaftlichen Wolgastadt. Deutsche – auf dem Mamajew-Kurgan schweigend verharnten. Zu ihnen gehörte der Oberstleutnant Paul Frost. Der Schäfer, Landarbeiter, Genosse seit dem Gründungsjahr unserer Republik, Offizier der Armee der ersten sozialistischen deutschen Friedensstaates. Heute Dr. Paul Frost, Lektor für Philosophie in der Lehrgruppe Medizin der Sektion Marxismus-Leninismus, Oberstleutnant der Reserve, Vorsitzender des Beiratskomitees der Sektion ML. Promovierter Philosoph seit zwei Jahren. Da war er fast 50.

Wie wird ein Mensch politisch? Es gibt keine bündige Antwort. Das Leben jedes Menschen ist eine Aneinanderreihung von Geschichten. Nicht jede dieser Geschichten fällt mit der großen Geschichte zusammen. Manche aber doch.

Der Junge Paul wuchs in der Rostocker Gegend auf. In einer großen und „roten“ Familie, wie er sagt. Acht Geschwister, und aus allen ist was Ordentliches geworden. Er lernte das Lebens Harten beizutragen. Als Umsiedler kommt er mit der Familie nach Leipzig und dann in die Hallesche Gegend. Arbeiter im Volksgut Memleben. Eigentlich wollte ich Fleischer werden, aber damals gab's nicht viel zu schlachten. Da wurde ich Landarbeiter und Schäfer“, so Paul Frost. Er wollte Landwirtschaft studieren. Drei Tage saß er im Hörsaal der Hochschule für Ökonomie. Ganze drei Tage...

Paul Frost ist einer, der Forderungen stellt. Er ist auch unbekannt. Wenn es um die Sache geht. Und kann sein, auch zu sich selbst. Der Landarbeiter begriff schon in

jungen Jahren sehr genau, was auch heute wichtiger denn je ist: Der Friede muß bewaffnet sein. Mit 17 wurde er Genosse, und mit 17 zog er die Uniform an. Die Genossen befürworteten ihn 1949, für die kommunistische Einheit im Unstruttal zu werben. Aus seiner eigenen Wer-

ifikationskurs für höhere Polizeiassistenten, ist 10 Jahre Polizist worden, dabei vorwiegend Polizeiabteilung eines Flakregiments und eines Flakregiments. Studiert. Aber nicht Landwirtschaft. Es blieb bei den drei Tagen im Hörsaal der Ökonomie-Hochschule.

Denn seine Genossen in Uniform wollten den jungen engagierten Ge-

bin ich mehr für individuelle Aufgaben. Jeder soll an seinem Platz als Reservist wirksam werden“.

Wichtig ist für ihn auch, allen Kollegiumsmitgliedern den Sinn des Soldatseins in unserer heutigen für den Frieden so gefährlichen Zeit zu verdeutlichen. An der gleichen Stelle wie ihr Mann arbeitet auch Dr. sc. Gudrun Frost. Schon seit mehr als zwei Jahrzehnten ist sie an seiner Seite. Und Offiziersfrauen haben es nie leicht. Da hat der Beruf des Mannes nun mal absolute Priorität. Doch Gudrun Frost leiste an der Seite dieses Mannes Außergewöhnliches. Als er Kommandeur war, schrieb sie ihre A-Dissertation. Als er seine „A“ schrieb, hatte sie ihre „B“ bereits hinter sich.

Und erst als Paul Frost 1974 an die Karl-Marx-Universität kam und die Familie in Leipzig eine Wohnung erhielt, waren sie zum ersten Mal komplett an einem Ort, der Wohn- und Arbeitsort für die ganze Familie ist. Hier gebt der 14jährige Sohn zur Schule und hier studiert die 20jährige Tochter an der Fachschule für Bauwesen. Mit der Freizeit ist nicht viel bei Genossen. Dr. Paul Frost. Für ihn ist Freizeit tätig sein. Zu suchen, was gibt es Neues in der Literatur, was muß du lesen. „Hobby“ – Ich weiß nicht, ob man das so nennen kann. Aber ich studiere gern Menschen, beobachte, wie sie versuchen, so zu werden, wie sie es sich vorstellen. Habe auch mal ein, wenn mir das nötig erscheint.“ Er mag Makarenko. Überhaupt Literatur, die auf Widersprüchen und Konflikten pronaundiert aufmerksam macht. Diese Liebe zur Literatur wurde bei ihm relativ spät geboren, wie er sagt. Er entdeckte sie für sich, als er in seiner Offizierslaufbahn, oftmals auf sich allein gestellt, konfliktiladen Situationen meistern, Lösungsways finden mußte.

Gabi Klotzsche,
Foto: Heiko Kleinschmidt

bin ich mehr für individuelle Aufgaben. Jeder soll an seinem Platz als Reservist wirksam werden“.

Wichtig ist für ihn auch, allen Kollegiumsmitgliedern den Sinn des Soldatseins in unserer heutigen für den Frieden so gefährlichen Zeit zu verdeutlichen. An der gleichen Stelle wie ihr Mann arbeitet auch Dr. sc. Gudrun Frost. Schon seit mehr als zwei Jahrzehnten ist sie an seiner Seite. Und Offiziersfrauen haben es nie leicht. Da hat der Beruf des Mannes nun mal absolute Priorität. Doch Gudrun Frost leiste an der Seite dieses Mannes Außergewöhnliches. Als er Kommandeur war, schrieb sie ihre A-Dissertation. Als er seine „A“ schrieb, hatte sie ihre „B“ bereits hinter sich.

Und erst als Paul Frost 1974 an die Karl-Marx-Universität kam und die Familie in Leipzig eine Wohnung erhielt, waren sie zum ersten Mal komplett an einem Ort, der Wohn- und Arbeitsort für die ganze Familie ist. Hier gebt der 14jährige Sohn zur Schule und hier studiert die 20jährige Tochter an der Fachschule für Bauwesen. Mit der Freizeit ist nicht viel bei Genossen. Dr. Paul Frost. Für ihn ist Freizeit tätig sein. Zu suchen, was gibt es Neues in der Literatur, was muß du lesen. „Hobby“ – Ich weiß nicht, ob man das so nennen kann. Aber ich studiere gern Menschen, beobachte, wie sie versuchen, so zu werden, wie sie es sich vorstellen. Habe auch mal ein, wenn mir das nötig erscheint.“ Er mag Makarenko. Überhaupt Literatur, die auf Widersprüchen und Konflikten pronaundiert aufmerksam macht. Diese Liebe zur Literatur wurde bei ihm relativ spät geboren, wie er sagt. Er entdeckte sie für sich, als er in seiner Offizierslaufbahn, oftmals auf sich allein gestellt, konfliktiladen Situationen meistern, Lösungsways finden mußte.

Gabi Klotzsche,
Foto: Heiko Kleinschmidt

Mit diesem Beitrag setzt die UZ die mehrteilige Folge über die näheren Umstände der Gründung, das Anliegen und die Tätigkeit der Societas Jablonoviana in Vergangenheit und Gegenwart fort.

Die Aufgabe der Gesellschaft bestand in der Veröffentlichung von Preisfragen, der Prüfung der anonym eingesendeten Lösungen und der Drucklegung der nach dem Gutachten der Preisfragen als beste anerkannten Abhandlungen aus drei Gebieten, schließlich der Belohnung der Autoren.

Zur Durchführung dieser Aufgabe waren die Zinsen der auf der Bank in Danzig deponierten

reichs und Deutschlands vor dem Einfall der Osmanen im Jahre 1683. Das Ergebnis dieser Kontaktaufnahme war eine Abhandlung von Ignatius Loyola Rycerz aus Warschau.

In den dreißig Jahren gab es auch Verbindungen zu dem bekannten Ossolineum in Lemberg (Lwow). Über einen vorübergehenden Publikationsaustausch hinaus gelang sie leider nicht. Da in der Gesellschaft niemand die polnische Sprache, in der die Schriften jenes Instituts gedruckt waren, beherrschte, kamen auch diese Kontakte bald zum Erliegen.

Die nachfolgende wenig fruchtbare Zeit schließlich veranlaßte eine Diskussion über eine Neuorientierung der gesamten Tätigkeit der Gesellschaft. Die im Statut geforderten Bestimmungen genügten den eingetretenen neuen Verhältnissen nicht mehr. Obwohl im Inhalt durchaus anwendbar, erwies sich seine formale Seite als zu starr und stand der eigentlichen Intention des Stifters, wissenschaftliche Forschungen voranzutreiben, im Wege. Einer der strittigen Punkte war die Frage nach der Verwendung der Überschüsse, die sich durch die Nichtvergabe



Nach kurzer Periode der Stagnation ein Neubeginn

Summa bestimmt (Preise, Druckkosten und Honorar für den Sekretär). Die drei Themenkreise bezogen sich erstmals auf die Sprache, zweitens auf Naturwissenschaften (Mathematik, Physik, Mechanik und Hydraulik) und drittens auf das sächsische Wirtschaftsleben (Landwirtschaft, Manufaktur- und Fabrikwesen, Handel und Gartenbau).

Mitglieder der Gesellschaft waren ursprünglich vier Professoren der Leipziger Universität sowie fünf andere Gelehrte, unter denen sich stets honoris causa ein Mitglied der polnischen Nation befand. Die Preisfragen sollten in öffentlichen Zeitungen bekanntgemacht werden, die eingehaltenen historischen und mathematischen Abhandlungen ausgeschließlich in lateinischer Sprache, die auf der Ökonomie durften auch in französischer Sprache, abgefaßt sein. Um der Gesellschaft den Charakter einer polnischen Institution zu geben, bestimmt die Stifter den Senior seines Geschlechts ad perpetuum zum Preises ehrenhalber und verlangte, daß jährlich 50 Exemplare der Abhandlungen nach Polen geäußert würden, was, daß die Gesellschaft kein Bestandteil der Universität, vielmehr ein „europäisches Institut“ sei (siehe Präses Haase), das der Fürstlichen Familie Jablonowski gehörte; wenn nicht größere Versicherung im Vorgehen geboten wurde, könnten Verwicklungen entstehen, die den Senior der Familie veranlassen könnten, sein im Statut festgelegtes Recht, die Stiftung ungültig zu machen, sie aufzulösen und an einen anderen Ort zu verlegen, in Anspruch zu nehmen.

In der Endkonsequenz änderte sich wenig. Die aufsichtsführende Behörde in Dresden bestätigte die im Laufe der Zeit eingetretene Veränderungen und schloß sich der Stellungnahme von Wilhelm Weber an, einer der sieben 1837 amtsentnommenen Göttinger Physiker, der ein zur Fortsetzung seiner Tätigkeit erwartliches Kapital der Jablonowskischen Gesellschaft als „Göttinger Stiftung“ einbrachte, alle Mittel des Fonds nach Erfüllung des Wohlwunsches der Stiftungskunde entsprechend zu verwenden.

Drobisch nahm darauf mit dem Dresdner Kultministerium Verbindung auf und erwirkte mit Hilfe der Mitglieder der Jablonoviana wie auch anderer Gelehrten die Zustimmung zur Gründung der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, der heutigen Sachsen Akademie der Wissenschaften.

Alle Mitglieder der Jablonoviana wurden auch gleichzeitig Mitglieder der neuen Gesellschaft. Die eige Verbindung beider kam auch darin zum Ausdruck, daß in den ersten Jahren die Jablonoviana ihre finanziellen Überschüsse in reichlichem Maße zur Herausgabe der Abhandlungen der neu gegründeten Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften. Sie bot um Mitarbeit bei der Lösung der Aufgaben, insbesondere der historischen Preisfrage, und zwar der nach den Verdiensten der Polen unter Führung des Königs Johann III. Sobieski um die Befreiung Österreichs.

Dr. Merian